Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 ₰ monatlich. Bezugsorten, für 5 Nummern gültig, 15 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorschick, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. – Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 114 Freitag, den 17. Mai 1918. Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 10114. 57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wbs Berlin, 16. Mai, abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Zwischen Brenta und Piave wurden mehrere Erkundungsvorstöße der Italiener abgeschlagen. Auf dem Monte Asolone und auf dem Monte Perdica kam es hierbei zu einigen Kämpfen.

Ypern soll verteidigt werden. „Petit Journal" meldet von der Front: Die Generale Foch und Haig haben Befehle erlassen, Ypern bis zum letzten Mann zu verteidigen.

Berlin, 16. Mai. Die Angaben der Entente und der Amerikaner über die Zahl der in Frankreich befindlichen amerikanischen Truppen sind nicht zutreffend, sondern diese Zahl ist in Wirklichkeit ganz wesentlich geringer und entspricht unseren bisherigen Berechnungen durchaus.

Wb Berlin, 16. Mai. Nach Aussagen belgischer Gefangener, die in der zweiten Maiwoche in deutsche Hände fielen, herrscht unter den belgischen Truppen große Kriegsmüdigkeit, da sie immer mehr erkennen, daß sie im englischen Interesse zum Schaden Belgiens kämpften. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin wurden bei mehreren belgischen Divisionen sogenannte Strafkompanien gebildet, deren überaus harte Behandlung den Unwillen noch steigert. Allgemein sind die Klagen der vlämischen Soldaten über das parteiische und ungerechte Vorgehen ihrer wallonischen Vorgesetzten.

Frankreich.

Bern, 16. Mai. Die Kaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier wird von der französischen Presse ausführlich besprochen. Man mißt ihr eine große geschichtliche Bedeutung bei. Die gesamte französische Presse betont bei diesem Anlaß, daß die Entente unbedingt eine Politik einschlagen müsse, die darauf abzielte, den Block von Mitteleuropa zu zertrümmern. Die Mehrzahl der Blätter hält die Politik für die richtige, bei der die Entente sich mit den Tschechen und Slawen Oesterreich-Ungarns ins Einvernehmen setzen solle, um diese zu einem Aufstand gegen die Deutschen Oesterreichs zu veranlassen.

Ein bezeichnendes Eingeständnis.

Nach einer Havasmeldung hat der frühere Reichstagsabgeordnete von Metz Georg Weill, der jetzt in der französischen Militärverwaltung als Hauptmann Dienst tut, in Marseille einen Vortrag über Elsaß-Lothringen gehalten. Er bezeichnete die Ansicht, daß die elsaß-lothringische Frage ein Friedenshindernis sei, als falsch. Diese Frage sei nur das äußere Siegeszeichen im Kampf der Rechtsaufassungen Deutschlands und des Verbandes. Dort gelte der Grundsatz der Beherrschung, hier der der Selbstbestimmung. „Wenn wir Elsaß-Lothringer unglücklicherweise nicht wieder französisch werden sollten", meinte er zum Schluß, „so würde das bedeuten, daß auch diesmal das alte Recht wieder am stärksten gewesen ist." — Diese Worte klingen wahrhaftig nicht hoffnungsfreudig. Sie sind geradezu ein Eingeständnis der Nichterfüllbarkeit der französischen Eroberungsträume.

England.

Die mangelhafte englische Kohlenversorgung, die der Sekretär der Kohlenbörse von Sheffield mitteilte, ist infolge des Heranziehens von Bergleuten zum Heeresdienst die Kohlenförderung in England so gesunken, daß sie heute um eine Million Tonnen wöchentlich hinter der normalen Förderung zurückbleibt.

Rußland.

Keine Unruhen in Moskau.

Wb Berlin, 16. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus, die auch von der deutschen Presse wiedergegeben worden ist, soll es in Moskau zu hartnäckigen Kämpfen zwischen Bolschewisten und Anarchisten gekommen sein. Wie wir von zuständiger Stelle aus Moskau hören, ist diese Meldung unzutreffend. In Moskau herrscht vollständige Ruhe.

Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 16. Mai. Unsere Feinde benutzen die Nachricht von den Ergebnissen der Besprechungen im Großen Hauptquartier, um den alten bekannten Schwindel aufzuwärmen, Oesterreich-Ungarn befinde sich in der Sklaverei Preußens. Der Zweck dieser Lüge ist so durchsichtig, daß es sich eigentlich erübrigt, wieder darauf einzugehen. Auch einem Gegner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns müßte es aus der Sachlage heraus klar sein, daß das Interesse Oesterreich-Ungarns an dem Bündnis ebenso groß sein muß, wie das Deutschlands. Es kann noch die Selbstverständlichkeit hinzugefügt werden, daß die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verhandlungen durchaus paritätisch geführt werden, und daß auch die Stellung Oesterreich-Ungarns durchaus paritätisch gedacht ist. Aus dem Zeughaus der feindlichen Wühlerei wird ferner die Waffe des Hinweises hervorgeholt, daß das künftige „Mitteleuropa" im Gegensatz auf die künftige Entwicklung Europas eine Unmöglichkeit sei, denn mit dem neuen Bunde könne sich niemand einverstanden erklären. Demgegenüber sei betont, was ein Blick auf die Landkarte und in die statistischen Handbücher lehrt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen im Vergleich mit England und seinen Kolonien, oder auch mit Großrußland, selbst in seiner jetzigen Gestalt, oder gar mit den Vereinigten Staaten noch immer ein sehr kleines Wirtschaftsgebiet darstellen. Außerdem sei darauf hingewiesen, daß der Bund nicht ein Angriffsziel verfolgt, und daß, wenn sich der vielversprechende Völkerbund verwirklichen sollte, auch unser Bund keine Bedenken tragen würde, zu entsprechenden Bedingungen sich anzuschließen. Daß nunmehr und für die Zukunft die Mächte, die man trennen und niederzwingen wollte, eine große, geschlossene Einheit darstellen, mag den anderen wohl unbequem sein, der künftigen Aufrechterhaltung des Friedens ist aber sicherlich damit gedient, ganz abgesehen von den berechtigten Interessen, deren ungehinderte Verfolgung wir uns erkämpfen.

Die Bündnis-Verhandlungen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Wb Budapest, 16. Mai. Im Abgeordnetenhaus fragte Michael Karolyi wegen der Erneuerung des Bündnisvertrags mit Deutschland und ersuchte den Ministerpräsidenten, die beruhigende Erklärung abzugeben, daß die Vereinbarungen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet würden, damit nicht „ohne uns über uns entschieden werde." Redner steht auf dem Standpunkt, man müsse vermeiden, daß künftig einzelne Staatengruppen einander feindlich gegenüberstehen. Die Schaffung Mitteleuropas, welche angestrebt wird, wurde ein großes Hindernis für die Wiederherstellung des Friedens sein. Sodann fragte Graf Karolyi nach einem Brief des Monarchen an den Prinzen Sixtus und ersuchte um Aufklärung, welche Haltung Czernin in dieser Angelegenheit angenommen habe. Der Redner fügte hinzu, daß Czernin die Aufmerksamkeit auf den Prinzen Sixtus gelenkt habe und in Berlin diese Tatsache auch zur Kenntnis gebracht hätte. Somit wäre es verfassungsmäßig richtig gewesen, daß der verantwortliche Minister die Krone deckte, und nicht umgekehrt.

Ministerpräsident Dr. Wekerle beantwortete die Frage und sagte: Ich kann den Interpellanten kurz auf die amtliche Meldung verweisen, welche nach der Zusammenkunft, die am 12. Mai im deutschen Großen Hauptquartier stattfand, zur Informierung der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde. (Abg. Lovaszy von der Karolyi-Partei: Darin ist nichts enthalten.) Es kann auch nicht mehr darin enthalten sein, als gewesen ist. (Lebhafte Heiterkeit.) Tatsache ist, daß anläßlich des Besuchs Sr. Majestät Besprechungen über die Deutschland, Oesterreich und Ungarn gemeinsamen Interessenfragen stattfanden. Diese Besprechungen führten zu dem Entschluß, daß das zwischen uns bestehende Bündnisverhältnis verlängert werde. (Beifall rechts und im Zentrum; Lärm und Bewegung auf der äußersten Linken.) Die Herrscher sind zu dem Entschluß gelangt und haben sich darüber geeinigt, daß sie in dieser Beziehung Verhandlungen aufnehmen und in konkreter Weise Vereinbarungen treffen. (Lebhafter Beifall rechts.) Keinerlei Vertrag über diese Vereinbarungen hinaus ist bisher zustande gekommen. Die Verhandlungen aber werden demnächst eingeleitet. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.) Und ich glaube, daß es nur der allgemeinen Zustimmung der großen öffentlichen Meinung Ungarns entgegenkommen wird. (Lebhafte Zustimmung rechts, Lärm auf der äußersten Linken), daß das unseren Interessen so sehr entsprechende und in der letzten Zeit im Interesse Ungarns so sehr bewährte Bundesverhältnis verlängert und vertieft wird. (Lebhafter Beifall rechts; Zwischenrufe auf der äußersten Linken; Rufe: Was ist Vertiefung?) Ich werde sofort darauf zu sprechen kommen. (Hört, hört!) Es wird also zunächst das Bundesverhältnis erneuert werden. Es ist sehr natürlich, daß sich dies auch auf solche Einzelfragen erstrecken wird, welche mit dem Bundesverhältnis in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Es wurde auch die Militärfrage erwähnt. Wir können das doch nicht eine Militärkonvention nennen, aber es ist sehr natürlich, daß auch gewisse militärische Vereinbarungen zustandekommen werden. (Lärm auf der äußersten Linken; Abg. Graf Karolyi ruft: Während des Krieges?) Auch im Krieg kann es Vereinbarungen geben, welche sich auf das gleiche Vorgehen und die Rüstungen beziehen, die aber in keinerlei Zusammenhang mit der Organisation des Heeres oder mit irgend etwas derartigem stehen. (Lärm auf der äußersten Linken.) Der Herr Abgeordnete möge überzeugt sein, daß wir unser selbständiges Verfügungsrecht in jeder Beziehung aufrecht erhalten werden. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum; Lärm links.) Was die wirtschaftliche Annäherung betrifft, so kann sie sich der Herr Abgeordnete nur so vorstellen, daß er immer von Mitteleuropa spricht. Nun denn, Mitteleuropa ist ein sehr weiter Begriff. Daß eine wirtschaftliche Annäherung oder engere Anknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen wünschenswert und auch möglich ist, leugnet wohl niemand, aber ich wiederhole, ohne daß unser selbständiges Entschließungsrecht in irgend welcher Beziehung berührt wird. (Zustimmung rechts; Lärmende Zwischenrufe auf der äußersten Linken; Ruf: Das ist sehr unmöglich.) Im übrigen möge der Herr Abgeordnete überzeugt sein, daß wir bezüglich dieser Wirtschaftsfrage das Haus nicht vor ein Fait accompli stellen werden, sondern daß die Gültigkeit der Vereinbarungen von der Entschließung des Hauses abhängt. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Der Herr Interpellant sprach auch von den Kriegszielen und der polnischen Frage. Es ist sehr natürlich, daß, nachdem Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich gemeinsam berührende politischen Fragen Gegenstand der Besprechungen waren, auch bezüglich der polnischen Frage ein vollkommen einvernehmliches Vorgehen festgestellt wird. (Lärm rechts.) Die Kriegsziele werden jedoch nicht besprochen. Es kann darum im allgemeinen von Kriegszielen keine Rede sein. Unser ganzes Bündnis mit allem Zubehör ist ein Friedensbündnis und ein Verteidigungsbündnis (Lärm auf der äußersten Linken), das nicht auf Kriegsziele, sondern nur auf die Wahrung des Friedens in jeder Beziehung gerichtet ist und unsere Beziehungen vertiefen und ein engeres Band unter uns schaffen kann, das aber in keiner Weise ein Hindernis sein wird, mit anderen Völkern auch auf wirtschaftlichem Gebiet in Berührung zu treten, ja, auch kein Hindernis dafür, daß wir uns dem sog. Völkerbund anschließen. (Beifall rechts und links.) Eine Gewähr hierfür liegt darin, daß wir ein reines Verteidigungsbündnis und ein auf Sicherung des Friedens gerichtetes Bündnis schaffen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Zur polnischen Frage.

Berlin. Es ist bereits festgestellt worden, daß die Nachricht, die Neuordnung des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schließe auch die sogenannte austropolnische Lösung ein, unzutreffend ist. In Ergänzung der Feststellung, daß die austropolnische Lösung als abgetan gelten kann, sei darauf hingewiesen, daß auch in Oesterreich der Wunsch nach dieser Lösung durchaus nicht mehr in allen maßgebenden Kreisen vorhanden ist. Auch in Polen sind weite Kreise von der Ansicht abgekommen, daß dies die für Polens Zukunft günstigste Lösung sei. Augenblicklich läßt sich die herrschende Richtung in der polnischen Frage so kennzeichnen, daß man eine enge Anlehnung Polens zunächst wirtschaftlicher Natur an Deutschland und Oesterreich-Ungarn in die Wege zu leiten wünscht.

Kein Verzicht auf Teile Lothringens.

Wb Berlin, 16. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: In einem holländischen Blatte wird im Anschluß an einen Bericht über die Verhandlungen der französischen Kammer in der Angelegenheit Clemenceau—Czernin behauptet, im Frühjahr 1917 sei von deutscher Seite die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, auf einen bedeutenden Teil Lothringens zu verzichten, wenn der Krieg dadurch bald zu einem Ende gebracht werden könnte. Wir stellen auch diese neuen Behauptung gegenüber fest, daß niemals ein derartiges deutsches Angebot gemacht worden ist.

Ueber die elsässische Frage.

über die man sich in der Oeffentlichkeit nicht unterhalten kann, fand im württembergischen Landtag eine Debatte statt, die interessant genug ist, erwähnt zu werden. Der demokratische Abgeordnete Haußmann erklärte, er habe von einem Geheimbericht Kenntnis erhalten, wonach sich sieben lothringische Eisenwerke zusammengetan haben, um eine Agitation gegen die Autonomie Elsaß-Lothringens und für den Anschluß an Preußen zu organisieren. Der Anschluß Elsaß-Lothringens würde, behauptete Herr Haußmann, der Demokrat, ein Riesen-Preußen schaffen, demgegenüber die übrigen Bundesstaaten nur ein Scheinleben führten. Wenn wir nicht einen Unitarismus im Reiche und neben dem Reiche schaffen wollen, müssen wir uns gegen den Anschluß Elsaß-Lothringens an den größten deutschen Bundesstaat aussprechen. Minister v. Weizsäcker hat darauf geantwortet und geäußert, die ganze elsaß-lothringische Frage sei zurzeit noch offen, ihre Behandlung in öffentlicher Aussprache lade das Ausland geradezu zu einem Einmischungsversuch ein. Die Elsaß-Lothringer werden sich zufrieden geben müssen mit dem, was dem Reiche nottue. Bei einem glücklichen Kriegsausgang lasse sich eine gute Entwicklung anbahnen. Die württembergischen Interessen in dieser Frage werde die Regierung mit Nachdruck vertreten. — Bezüglich der Lage im Osten könne man, meinte ferner der Minister, den Ausführungen des Vizekanzlers im Reichstage nur zustimmen. Eine vollständige Beruhigung gewähre der Osten uns noch nicht.

Der Lys-Bezwinger vom Kaiser empfangen.

Bürgerschullehrer Leutnant der Reserve Trebing aus Kassel, der mit zwei tapferen Kameraden, wie seinerzeit im Heeresbericht lobend erwähnt wurde, den zähe von den Engländern verteidigten Uebergang über die Lys erkämpfte und hier die englische Artilleriebesatzung durch Handgranatenangriff niederwarf und darauf diese Stellung mit seinen beiden Kameraden so lange hielt, bis Verstärkungen herangeführt werden konnten, wurde bald nach seiner kühnen Heldentat mit seinen Kameraden vom Kaiser empfangen. Der oberste Kriegsherr ließ sich den Leutnant d. R. Trebing, den Studenten der Rechte Getreiten Daniel Düfer aus Wiera (Kreis Jiegenhain, Bez. Kassel) und den aus Kassel gebürtigen Mengergesellen August Engelhardt, jetzt in Homburg im Taunus vorstellen, worauf er sich vom Leutnant Trebing den Hergang des Ueberganges über die Lys, den Leutnant Trebing aus eigenem Ermessen für notwendig hielt und deshalb erzwang, eingehend schildern. Leutnant Trebing berichtete seinem obersten Kriegsherrn, daß er die verheerende Artillerietätigkeit der Engländer als dem Fortgange der kriegerischen Operationen seines Kampfabschnittes störend empfunden hatte und daher beschloß, mit zwei seiner Getreuen einen Ueberfall zu wagen, um diese Batterien niederzukämpfen und gefechtsunfähig zu machen. Mit einem Kahn erkämpften sie sich das gegenüberliegende Ufer, wo sie sofort einen überraschenden Handgranatenangriff gegen die englische Artilleriebesatzung durchführten und die zähe verteidigte Stellung der Engländer auch alsbald vollständig niederkämpften. Die englischen Geschütze schwiegen an dieser Stelle und sofort kamen englische Verstärkungen heran, gegen die sich die kleine Patrouille durch Handgranaten verzweifelt wehrte, bis das Trebingsche Regiment Verstärkungen mit Maschinengewehren schickte, die alsbald den englischen Widerstand vollkommen brachen und nunmehr die ganze Umstellung des jenseitigen Ufers genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet werden konnte. Nachdem sich der Kaiser über weitere Einzelheiten hatte Bericht erstatten lassen, befragte er alle Teilnehmer an dem kühnen Handstreich nach ihren persönlichen Verhältnissen, worauf er dem Leutnant d. R. Trebing, der schon mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet war, den Orden Pour le merite und den beiden anderen, Getreiten Daniel Düfer unter sofortiger Beförderung zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten und Mengergesellen August Engelhardt, der erst kurz vorher Gefreiter geworden war, das Eiserne Kreuz 1. Klasse überreichte.

Tages-Rundschau.

Wb Berlin, 16. Mai. Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling ist gestern morgen, aus dem Großen Hauptquartier kommend, hier eingetroffen.

Gordon Bennet, der Inhaber des „Newyork Herald", ist in Beaulieu gestorben. Einer der schamlosten und infolge seines Einflusses gefährlichsten Deutschenfressers der Erde ist von der Bildfläche verschwunden. James Gordon Bennet, der geistige Leiter und Verleger des äußerst deutschfeindlichen „Newyork Herald" war mit der Schwägerin des durch Selbstmord aus dem Leben gekommenen Baron de Reuter verheiratet, lebte seit mehr als 40 Jahren in Paris und hatte die amerikanische Staatsangehörigkeit längst verloren. Er verfügte über außerordentlich viele und einflußreiche Verbindungen mannigfachster Art, die er lediglich seinem Hauptziele, der Vernichtung Deutschlands, widmete. Sein Vater gründete den „Newyork Herald", den er als Hauptschriftleiter und Eigentümer zu einem der verbreitetsten und gelesensten Blätter der Welt machte. Eine außerordentliche Reklame für seine Zeitung bestand darin, daß er kurz vor seinem Tode, im Frühjahr 1872, seinen Berichterstatter Henry Stanley auszusandte, um den seit Jahren verschollenen Afrikareisenden Livingstone wieder aufzufinden, eine Aufgabe, die bekanntlich in glänzender Weise gelöst wurde. Sein jetzt verstorbener Sohn veranlaßte Stanley zu einer zweiten Afrikareise und rüstete auf seine Kosten 1879 die unglücklich verlaufene Nordpolexpedition der Jeanette aus. James Gordon Bennet, der sein längerer Zeit an der Riviera vergeblich Heilung suchte, kann die Ueberzeugung in das Grab nehmen, daß die moskische Bulwarstar und Trivialität der sich sein Blatt während des Krieges befleißigt hat, das große Erbe seines Vaters politionnen in Mißkredit brachte, so daß der „Newyork Herald" von allen einsichtigen Amerikanern heute nicht mehr für voll genommen wird und nur noch im oberflächlichen und flatschsüchtigen Paris, auf dessen Sensationslüsternheit er sich einstellt, Ansehen genießt.

Die Neuregelung der Volksernährung.

Herabsetzung der Mehlration. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren, im voraus nicht genau zu übersehenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf eine Deckung aus dem deutschen Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchers notwendig,

Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in der Sitzung vom 11. 5. unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 16. 6. ab folgendes beschlossen: Die tägliche Mehlmenge wird für Versorgungsberechtigte von 240 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bestehen weiter. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. 4. herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Aenderung. Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhr aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle ist, spätestens aber, wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat. Für den Ausfall an Mehl Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits derart einen erheblichen Eingriff in unsere Rindviehstapel, daß eine weitere Inanspruchnahme unsere Milch- und Fettversorgung auf das Schwerste gefährden würde. Ersatz wird jedoch durch eine reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt werden, ebenso wird die Verteilung von Nährmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verstärkung erfahren.

Mit der Herabsetzung der Brotration für die drei letzten Monate des Erntejahres 1918 tritt die in jedem Kriegsjahr notwendig werdende Korrektur unserer Ernährungsverhältnisse ein. In diesem Jahr hat in unserem Wirtschaftsplan vor allem das Ausbleiben der Getreidetransporte aus der Ukraine den Ausfall an Nahrungsmitteln hervorgebracht, der sonst durch schlechte Ernten erzeugt wurde. Das Kriegsernährungsamt hat natürlich die Absicht, in jeder nur immer möglichen Weise der Bevölkerung die im Interesse des Durchhaltens unerläßliche neue Belastungsprobe tragen zu helfen. Es wird dies vor allem durch Zuwendung von Zucker geschehen, der besonders in größeren Familien gut zu verwenden sein wird. Die Menge, die für Deutschland zur Verfügung steht und diesem besonderen Zweck dienstbar gemacht werden soll, beträgt 50 000 Doppelzentner, die vom Tag der Brotrationsverminderung, dem 15. Juni, an, in Portionen von 25 Gramm pro Tag und Kopf ausgegeben werden sollen. Die Befürchtung, daß damit der im Vorjahr ausgegebene Einmachzucker verbraucht werden würde, ist unnötig, denn es wird versichert, daß auch in diesem Herbst vielleicht in noch weiterem Maße als früher durch Belieferung des Zuckers das Einmachen von Früchten ermöglicht werden wird. Es ist dabei dem Kriegsernährungsamt eine uns ziemlich bestimmt bevorstehende Lieferung von 50 000 Tonnen ukrainischen Zuckers noch nicht in Rechnung gestellt worden, durch die die Lage weiter verbessert würde. Außerdem werden Nahrungsmittel verteilt werden, von denen noch erhebliche Vorräte bei den Gemeinden liegen, und die nun flüssig gemacht werden, so daß etwa 1½mal so viel ausgegeben werden kann als bisher. Auch dürfte die Herabsetzung der Mehlquote nicht so stark auf die Brotversorgung einwirken, als es im ersten Augenblick den Anschein hat, denn die Streckmittel, die bei der Brotbereitung jetzt verwandt werden, sollen auch weiter den Bäckern zur Verfügung gestellt werden. Demnach ergibt sich etwa folgendes Bild: Wir erhalten unter Berücksichtigung der Streckmittel etwa 180 Gramm täglich, dazu 750 Gramm Sonderzucker und 450 Gramm Nährmittel monatlich. Sollte in einzelnen Gebieten die Versorgung sich allzu schwierig gestalten, so wird hier durch Zuweisung von Dörrgemüse ausgeholfen werden. Eine Sonderzuweisung von Fleisch, wie sie im vorigen Jahr vorgenommen werden konnte, ist diesmal nicht möglich, weil unser Viehbestand und sein Nährwert erheblich abgenommen haben. Das Kriegsernährungsamt hofft zuversichtlich auf diese Weise die Bevölkerung durch die kurze Zeit hindurchbringen zu können, bis aus der neuen Ernte wieder Nahrungsmittel zur Verfügung stehen. Auch sind ja die empfindlichsten Kreise, die Selbstversorger und Schwerstarbeiter, von der allgemeinen Einschränkung nicht betroffen worden, so daß man annehmen kann, daß der andere große Teil der Bevölkerung sich wie bisher verständig in das Unvermeidliche fügt und so zu seinem Teil hilft, die Fortsetzung und glückliche Beendigung des Krieges zu erleichtern.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 17. Mai 1918.

Das Eiserne Kreuz erhielt:
Musketier Heinrich von der Heydt, Sohn des Oberpostschaffners v. d. Heydt.

---

* Zum Unteroffizier wurde befördert der Gefreite Otto Schmidt, Sohn des Lehrers Wilhelm Schmidt.

* Die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft wird, soweit es die Kriegszeit erlaubt, dem zu erwartenden größeren Pfingstverkehr durch Einstellung aller verfügbaren Dampfer am Mittel- und Niederrhein Rechnung tragen, was auch zur Entlastung des Bahnverkehrs beitragen dürfte.

* Polizeiliche Nachrichten. Wegen Felddiebstahls kam ein Arbeiter zur Anzeige. Er trug einen Korb bei sich, dessen Inhalt, wie ein Feldbeamter feststellte, aus Zwiebeln bestand, die er aus einem Garten eines Gärtners gestohlen hatte. Die Zwiebeln wurden dem Täter abgenommen und dem Eigentümer wieder zurückgegeben. — Gegen einen Soldaten wurde Anzeige erstattet wegen Diebstahls von Wäschestücken. — Eine Frau kam wegen Bettelns zur Anzeige, sie bezog rechtswidrig Lebensmittel. — Gestern vormittag warf in der Kastelter Straße ein kleineres Kind mit einem Stück Eisen nach einem vorbeifahrenden Lastauto, wodurch die vordere Schutzscheibe des Wagens zertrümmert wurde. Verletzt wurde zum Glück niemand. — Eine Wirtin, die über die festgesetzte Polizeistunde hinaus in ihrem Lokal Gäste duldete, kam zur Anzeige. Ein anwesender Gast hat sich gleichfalls strafbar gemacht.

Biebricher Verkehrsrubrik. Werktags läuft bekanntlich ein beschleunigter Personenzug Wiesbaden—Frankfurt, der wohl in Kastel, Hochheim, Flörsheim, Hattersheim, Höchst, aber nicht in Biebrich-Ost hält. Unsere Stadt wird damit auf gleiche Stufe wie Eddersheim und Sindlingen-Zeilsheim gestellt. Es wäre wünschenswert, wenn dieser anormale Zustand beseitigt werden könnte im Interesse vieler Passagiere, die diesen bequemen Zug gern und häufig benutzen würden. — Sehr unangenehm wird ferner empfunden, daß der Sonntagszug 2.46 Nm. Wiesbaden—Langenschwalbach nicht in Landesdenkmal und Waldstraße hält. Die Eisenbahnverwaltung verhält sich nach wie vor ablehnend dagegen. Die Biebricher sind doch ebenso erholungsbedürftig wie die Wiesbadener und ein Ausflug in den schönen Wald sollte zur jetzigen schweren Kriegszeit wirklich nicht so einseitig erschwert werden.

* Bekleidung der Kriegsgefangenen. Den Arbeitgebern der Kriegsgefangenen ist mitgeteilt worden, daß nicht die Militärverwaltung, sondern die Arbeitgeber verpflichtet sind, für Bekleidung und Schuhwerk der Leute zu sorgen, und daß die Militärverwaltung den Arbeitgebern für die Bekleidung usw. keinerlei Material liefert.

Wiesbaden, 16. Mai. Der König von Württemberg hat heute nach einem mehrwöchigen Kurgebrauch die Rückreise nach Stuttgart angetreten.

wc Die nächste Tagung des Schwurgerichts soll am Freitag, den 24. ds. Mts. ihren Anfang nehmen. Bei Gelegenheit der Tagung wird, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, u. a. verhandelt wider die Ehefrau Manthe wegen des Mordversuchs am Rhein bei Biebrich und wegen Testamentsfälschung und wider den Gelegenheitsarbeiter Remno aus Münster i. Taunus wegen des Mordes an dem Heizer des Höchster Brauhauses.

wc Wegen der Eisenbahngüter-Diebstähle auf Bahnhof Biebrich-Ost befinden sich zur Zeit 23 Personen im hiesigen Gerichts-Gefängnis, welche ihrem Transport nach Mainz entgegensehen, da die Untersuchung in der Sache von dem dortigen Gerichte geführt wird.

Königliches Theater.

In der gestrigen Aufführung des Musikdramas „Tiefland" waren eine Anzahl Haupt- und Nebenrollen neu besetzt. Ob dies mit Gerüchten über weitere Veränderungen im Künstlerpersonal zusammenhängt, muß die Zukunft lehren. Eine tatsächliche Lücke war ja allerdings in der Besetzung der Rolle des Pedro vorhanden. Hier ist mit einem sehr schönen Erfolg Herr V. v. Schenck eingesprungen, der diese gestern zum erstenmale sang. Die kraftvolle Stimme ermöglichte eine sehr eindrucksvolle gesangliche Durchführung der neuen Aufgabe. Stellenweise verursachte die Höhe der Partitur dem Sänger einige Mühe. Die Aussprache war wohltuend klar. Die schauspielerische Wiedergabe des unbeholfenen Naturmenschen war recht naturgetreu. Für einige Höhepunkte der Handlung, so die Wolfserzählung und die große Zwiesprache mit Martha im 2. Aufzuge wird der Künstler sicher noch reichere dramatische Belebung finden. Als Martha sahen wir zum erstenmale Frl. Geyersbach. Der warmblütige jugendfrische Sopran der Künstlerin konnte in dieser dramatisch stark bewegten Rolle ihre vollen Triumphe feiern. Namentlich die lyrischen Stellen wirkten in hervorragend schöner Weise. Auch die sinngemäße Ausarbeitung der Darstellung bewies die reiche Begabung der Künstlerin. Im Ganzen war die neue Martha etwas sanfter, ergebener als die bisherige; aber auch diese Auffassung hat ihre Berechtigung. Beide neuen Hauptdarsteller fanden einen äußerst warmen Beifall. Herr Schützendorf, welcher zum erstenmale den Moruccio spielte, verstand auch diesmal wieder, seiner Rolle einen ganz persönlichen Stempel mit sehr wirksamen, neuartigen Eigenheiten aufzuprägen. Grimmiger Humor einerseits und machtvoll zornige Erregung anderseits kamen prächtig zum Ausdruck. Als Rosalia schließlich war Frau Schröder-Kaminsky nach besten Kräften tätig. Die ganze Aufführung verfehlte ihren gewohnten tiefen Eindruck nicht.
B.

Flörsheim. Die Verhaftung des Rangiermeisters Harth von hier, welcher an den großen Eisenbahndiebstählen in Biebrich-Ost beteiligt ist, bildet das allgemeine Tagesgespräch. Er ist schon 20 Jahre bei der Eisenbahn.

Frankfurt. Das Schöffengericht hatte den Geschäftsführer eines großen Hotels wegen Preiswuchers zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt, weil in dem Hotel ein Gast für eine Importzigarre, die das Hotel im Einkauf 4.50 ℳ kostete, 9 Mark hatte bezahlen müssen. Der Aufschlag war der im Wirtsgewerbe übliche von 100 Prozent. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß jetzt im Krieg bei erhöhten Einkaufspreisen nicht der gleichhohe Prozentsatz draufgeschlagen werden dürfe wie früher. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die an der Strafkammer in erster Linie damit begründet wurde, daß eine solche Importzigarre kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Dem widersprach der Staatsanwalt. Sie sei ebenso gut ein Gegenstand des täglichen Bedarfs wie Sekt, Kaviar usw. Das Gericht sprach den Angeklagten kurzerhand frei, weil eine solche Importzigarre kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Nach der Rechtsprechung könnten allerdings auch Gegenstände, die nur von einem kleinen Kreis benötigt würden, Gegenstände des täglichen Bedarfs sein. Das könne aber nicht gelten von nur vereinzelt gewissen Leckerbissen und ihnen sei die Importzigarre gleichzustellen.

— Im hiesigen Hauptbahnhof schlug gestern mittag nach kurzem Wortwechsel ein Reisender einen Mitkollegen mit einer Axt derart auf den Kopf, daß der Mann schwerverletzt der Sanitätswache übergeben werden mußte. Der Täter flüchtete, wurde aber später im Wiesbadener Zug entdeckt und verhaftet. — Festgenommen wurde vor dem Hauptbahnhof auch ein Zigarrenhändler, der eine Straßenbahnschaffnerin aus dem Grunde mißhandelte, weil diese ihn tags zuvor wegen Platzmangels nicht auf der Straßenbahn mitgenommen hatte. — Frau Landgräfin Anna von Hessen, geborene Prinzessin von Preußen, das älteste Mitglied des Hauses Hohenzollern, feierte heute in großer körperlicher und geistiger Frische ihren 82. Geburtstag. Die greise Fürstin ist eine Tochter des 1883 verstorbenen Prinzen Karl von Preußen, eines jüngeren Bruders Kaiser Wilhelm I. und eine Schwester des Generalfeldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der bereits 1885 erst 57 Jahre alt, starb.

— Stadtverordneten-Versammlung. Die mehr als mangelhafte Brennstoffversorgung Frankfurts im letzten Winter gab am Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung zu ausgedehnten Erörterungen Anlaß, in denen die Maßnahmen des Reichskommissars einer sehr scharfen Kritik unterzogen wurden. Zur Herbeiführung einer künftigen besseren Belieferung nahm die Versammlung einen Antrag an, der den Magistrat ersucht, sofort eine aus Magistrat- und Stadtverordneten-Mitgliedern sowie den Reichs- und den Landtagsabgeordneten bestehende Abordnung nach Berlin zu senden, um hier beim Reichskanzler und dem Reichs-Kohlenkommissar dringliche Vorstellungen in der Angelegenheit zu erheben. Der Antrag des Magistrats auf Rückgängigmachung der großen Holzlieferungsverträge in Höhe von 8 Millionen Mark und Zahlung einer Abfindungssumme von etwa 1 250 000 Mark wurde einem 12gliedrigen Sonderausschuß zur Bearbeitung überwiesen. Dieser soll prüfen, ob die vom Magistrat empfohlene Ablösungssumme gerechtfertigt und ob die Stadtverwaltung hierbei nicht zu weit gegangen ist. Ferner bewilligte die Versammlung einen 4½ Millionen Mark für Teuerungszulagen an städtische Beamte und Arbeiter. Die Beamten werden in ihren Teuerungsbezügen den Staatsbeamten völlig gleichgestellt. Auch die städtischen Hilfsarbeiter, Pensionäre und Hinterbliebene städtischer Angestellter nehmen an dem Bezug der erhöhten Teuerungszulagen teil. Im Hinblick auf die bevorstehende Verkürzung der Brotration stimmte man einem Antrag zu, durch den der Magistrat ersucht werden soll, für den entstehenden Brotausfall Ersatzmittel zu beschaffen, in erster Linie für vermehrte Kartoffelzufuhren Sorge zu tragen.

Vermischtes.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie. Donnerstag vormittag 30 000 Mark fielen auf Nr. 52 096, 10 000 Mark auf Nr. 157 [illegible] 5000 Mark auf Nr. 82 616 141 264, 3000 Mark auf Nr. 36 42[illegible] 45 161 51 462 58 165 59 953 62 740 62 955 69 104 72 869 76 1[illegible] 78 277 92 060 92 718 108 747 111 713 112 558 124 128 128 72[illegible] 130 753 134 418 145 695 149 454 158 198 158 203 165 235 178 84[illegible] 179 997 188 218 189 397 193 776 202 737 218 287 225 707. — Donnerstag nachmittag. 15 000 Mark fielen auf Nr. 41 485, 5000 Mark auf Nr. 74 429 139 155 208 795, 3000 Mark auf Nr. 1084 5653 13 891 34 201 40 005 54 066 64 359 68 007 69 193 73 787 81 06[illegible] 83 427 96 876 102 917 103 847 114 409 129 757 131 561 147 92[illegible] 152 371 156 924 158 007 161 070 168 011 172 316 178 053 182 96[illegible] 189 534 192 621 193 383 194 106 199 880 203 659 221 727 227 63[illegible] 229 609. (Ohne Gewähr.)

Die Metallsteigerung ist unaufschiebbar. Die Nachricht von der großen Kriegsbeute, die die deutsche Offensive im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Auffassung erweckt, daß nun die Durchführung der behördlichen Bekanntmachungen über die Metallmobilisierung, insbesondere von Einrichtungsgegenständen nicht mehr notwendig sei oder zum mindesten verlangsamt werden könne. Einige Kommunalverbände haben sogar die Weiterdurchführung der Bekanntmachung eingestellt. Der Nachricht über die Beute wird eine Tragweite beigemessen, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht; denn die Kriegsbeute im Westen besteht nicht in einem Lager von Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, sondern ist in Gestalt von Geschützen, Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern, Geschossen mit Führungsringen, Teilen von Maschinen und anderem Kriegsgerät in unsere Hände geraten. Hiervon werden die gut erhaltenen Geschütze, Maschinengewehre usw. mit ihrer Munition ohne weiteres sofort von unserem Heere gegen den Feind verwendet, ein anderer Teil der Beute erst nach Umbau. Nur aus den unbrauchbaren Geschützen usw. können die Metalle ausgebaut, gesammelt und zurücktransportiert werden, um in der heimatlichen Kriegswirtschaft verwendet zu werden. So ist durch die Kriegsbeute zwar eine erhebliche Steigerung unserer sofort verwendungsfähigen Kampfmittel erreicht, aber keine solche Erhöhung unserer zur weiteren Neuherstellung nötigen Metallvorräte, daß die Metallmobilisierung in der Heimat dadurch überflüssig wäre. Berücksichtigt muß auch noch

---

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er drückte sie an sich und sie fühlte seinen heißen Atem über sich wehen.

Warum willst Du schon gehen? Bleibe doch! flehte er, und wieder küßte er sie, wie er sie nie zuvor geküßt.

Erschauernd ließ sie es über sich ergehen, die Augen geschlossen und seine Küsse erwidernd. Halb abgerissene Worte schlugen da in leidenschaftlichem Flehen an ihr Ohr.

Da besann sich Edith auf sich selbst.

Sie befreite sich aus seinen Armen und bittend schauten ihn ihre wunderschönen Augen an.

Lucian, ich kann nicht wiederkommen — nein —

Er strich über ihr heißes Gesicht.

Mein liebes Mädele, sei nit bös', daß ich Dich gar so erschreckt hab''

Er holte tief Atem; dann griff er aufs Gratewohl in die Blumen und brach eine Rose, die er an ihrer Bluse befestigte. Er preßte seine Lippen auf ihre Hände. Mein süßes Mädele.

Sie eilte hinaus. Draußen lehnte sie die Stirn an die kühle Scheibe des Vorsaalfenters. Sie war wie betäubt — und doch durchrann sie ein Glücksgefühl ohnegleichen, wenn sie an ihn dachte!

Kaum zehn Minuten später kam Martha Hildebrandt.

Ich wollte sehen, wie es Tante geht. Ich habe eine Taube mitgebracht; wir haben zu Mittag welche gegessen, sagte sie.

Ihren prüfenden Augen entging die Rose an Ediths Kleid nicht. Wie kam diese dazu? Die Kusine erschien ihr überhaupt heute so verändert. Ihre Augen leuchteten; auf den Wangen lag rosige Glut, und wie heimlicher Jubel klang es aus ihrer Stimme.

Ich danke Dir schön, Martha! Mutter ist jetzt nachmittags immer auf. Vorhin erst hat sie sich wieder gelegt. Wenn Du sie begrüßen willst —?

Lange aber verweilte Martha nicht bei der Tante.

Sie wolle nicht stören und müsse auch gleich wieder gehen, da sie zum Abend eine Einladung habe.

Aber von wem Edith die Rose hatte, mußte sie noch wissen, und sie fragte auch ganz ungeniert danach.

Einen Augenblick zögerte Edith mit der Antwort; dann aber sagte sie ruhig:

Die Rose? Die hab' ich von Herrn Waldow!

Ah — er schenkt Dir Blumen?

Ab und zu! Er hat heute einen Korb voll Rosen bekommen — von wem, weiß ich nicht. Es lag keine Karte dabei. Da kam er eben auf eine mehr oder weniger nicht an, entgegnete Edith mit leichtem Lächeln, die strahlenden Augen fest auf die Kusine geheftet. Er bekommt ja so viele Blumen und noch mehr Briefe. Es vergeht wohl kein Tag — er amüsiert sich köstlich darüber!

Diese kleine Bosheit gönnte sie sich. Martha biß sich auf die Lippen, als sie das hörte. Das saß!

So, er amüsiert sich darüber? Dann gibt er Dir die Briefe wohl auch zu lesen?

Nein, das tut er nicht. Dazu ist er viel zu diskret. Aber zuweilen erfreut er mich mit den Blumen, die er bekommt.

Sag mal, Edith, Du scheinst sehr — nun, sehr befreundet mit Waldow zu sein! Zwar, eine günstigere Gelegenheit, als sie sich euch hier bietet, kann es wohl kaum geben.

Hohnvoll schürzte Martha die Lippen.

Wie meinst Du das? Ich verstehe Dich nicht —

Edith war ganz bleich geworden.

Nun, ich finde ihn, gelinde gesagt, etwas merkwürdig, euren Verkehr! Gott ja, eine gewisse Vertraulichkeit bleibt ja wohl nicht aus, wenn man an junge Herren Zimmer vermietet! Sie nehmen sich leicht kleine Freiheiten heraus, die sie einer Dame gegenüber nicht wagen.

Martha sprach langsam und geringschätzig, merklich das Wort „Dame" betonend.

Das war Revanche, und das saß auch. Denn mit merklichem Beben in der Stimme entgegnete Edith:

Herr Waldow hat es nie an der schuldigen Rücksicht gegen mich fehlen lassen. Ich habe ihm auch nie Veranlassung dazu gegeben.

Martha zog die Mundwinkel etwas herab und zuckte die Achseln.

Und in dieser einen Gebärde lag so viel Unglauben und Nichtachtung, daß die leicht erregbare Edith alle Vorsicht und Klugheit vergaß.

Ja, Martha, daß Du es nur weißt: wir beide, Lucian Waldow und ich, sind uns gut! Wir sind heimlich miteinander verlobt! sagte sie triumphierend.

Ah!

Martha atmete tief auf. Das war doch eine überraschende Mitteilung.

Dann bemerkte sie in möglichst nachlässigem, gleichgültigem Tone:

Welche Ueberraschung! Meinen Glückwunsch, Edith!

Sie stand auf und zog die Handschuhe an.

Edith hätte sich strafen mögen wegen ihrer Unvorsichtigkeit.

Nun aber war das Wort heraus und nicht mehr ungeschehen zu machen! Mochte sie die Folgen tragen! Denn in diesem Augenblicke, das fühlte sie genau, hatte sie sich die Kusine zu einer unversöhnlichen Feindin gemacht.

Marthas Augen sprühten förmlich vor Wut. — —

Daß sich Waldow über ihre Blumensendungen amüsierte, glaubte sie nicht; sie hielt es für eine aus der Luft gegriffene Behauptung oder Behauptung Ediths. Daß diese sich aber als heimliche Braut Waldows betrachtete, mochte vielleicht nicht ganz unbegründet sein. — — — Diese Stunde, die ihre Hoffnungen vernichtete, wollte sie der Kusine schon gedenken — sie hätte vor Wut weinen können! — — —

Auch Edith hatte sich erhoben.

Danke, Martha, aber noch sind wir nicht so weit, meinte sie ruhig. Du willst gehen? Dann, bitte, grüße zu Hause und nochmals besten Dank!

*

Am übernächsten Morgen bekam Waldow von Martha Hildebrandt einen Brief, in dem sie ihn einlud und ihm eine ganz seltene Ueberraschung versprach — — er müsse aber bestimmt kommen!

Ihr geht doch auch hin, Herzele? fragte er, Edith den Brief zeigend.

Nein, ich weiß von nichts. Martha war doch erst hier, hat aber nichts gesagt, entgegnete Edith erstaunt.

Was wollte Martha eigentlich? Was bezweckte sie mit der Einladung an Lucian, da sie doch wußte, daß er nicht mehr hier war?

Dann gehe ich auch nit! Was soll ich ohne euch da?

Doch, Lucian, Du mußt gehen — gerade! Sonst denken sie am Ende, wir haben Dir abgeredet aus Aerger, weil wir nicht gebeten sind, sagte Edith.

Sie erzählte ihm aber nichts von der Aussprache mit Martha; die Scheu verschloß ihr den Mund.

Meinst Du? Dann muß ich allerdings gehen. Ich weiche Deiner klügeren Einsicht und werde Dir dann Bericht erstatten!

Zärtlich klopfte er sie auf die Wangen und ging pfeifend die Treppe hinunter; glücklich lächelnd sah ihm das Mädchen nach.

*

Weißt, Ditele, was die Ueberraschung war, von der Deine Kusine schrieb? fragte Waldow einige Tage später. Sie zeigte mir eine wunderbare, alte Violine, auf der ich spielen mußte! Herzele, ich sage Dir, einen Ton hat das Instrument — ich bin rein weg — so voll und singend — zu meinem nächsten Konzert wollen sie es mir leihen —

Er war ganz aufgeregt und seine Augen leuchteten.

Ediths Herz zog sich in Bitterkeit zusammen. Also Martha ließ nichts unversucht, Lucian an sich zu ziehen, ungeachtet dessen, daß Edith schon ein Recht auf ihn hatte. Sie wollte ihn haben, und da war ihr jedes Mittel recht!

*

Waldows gute Stimmung hielt nicht lange an.

... daß die Metallbeschlagnahmung in der Heimat ja nicht nur die unmittelbarsten Bedürfnisse der Armee und Marine, sondern auch der Hilfsindustrie und die notwendigsten der übrigen Industrie treffen muß. Wie sehr auch die Metallentziehung und Ablieferung in die bisherigen Besitzverhältnisse des privaten Haushalts und Geschäfts eingreife, die Schäden, die durch eine Verminderung der zur Verfügung stehenden Sparmetalle unsere Kriegsführung treffen würden, waren weit schwerer zu ertragen.

Die „Not" der Zeit. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden in Deutschland an heimischem Schaumwein jährlich rund 10 Millionen Flaschen verbraucht. Im Jahre 1914, dem ersten Kriegsjahr, sank der Verbrauch auf 4,8 Millionen. Im folgenden Jahre verdoppelte sich der Schaumweinkonsum. Im Jahre 1916 erreichte er eine Höhe von 13 Millionen Flaschen; das bedeutete schon einen Verbrauch, wie er noch niemals vor dem Kriege stattgefunden hat. Und im Jahre 1917 kann man den Konsum an deutschem Schaumwein mit Sicherheit auf mehr als 20 Millionen Flaschen schätzen. Damit hat sich also der frühere Friedensverbrauch in Jahren eines ersten wirtschaftlichen Aufschwunges im vierten Kriegsjahre verdoppelt. Dazu kommt noch, daß der Schaumwein eine geradezu außerordentliche Preissteigerung erfahren hat; gegenwärtig dürfte der drei- bis vierfache Friedenspreis die Regel bilden.

M.-Gladbach. Ein Anstreicher von hier hatte wiederholt erhebliche Mengen Fleisch und Wurst ohne Marken abgegeben, außerdem sich dabei der übermäßigen Preissteigerung schuldig gemacht, weshalb er vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Er behauptete der Angeklagte vor der Strafkammer, er brauche die großen Mengen Fleisch für sich, er sei ein Künstler im Fleischessen, in Friedenszeiten habe er täglich bis zu 16 Pfund Fleisch gegessen, auch heute esse er noch täglich viel Fleisch, leide an Fleischstrankheit, was er durch ärztliche Atteste belegen wolle. Das Gericht glaubte seinen Angaben bezüglich des Fleischessens nicht und verwarf die Berufung auf seine Kosten.

Fliegerleutnant Bongartz. Man schreibt der F. Z.: Nach Rittmeister v. Richthofen war Leutnant Bongartz der erfolgreichste deutsche Kampfflieger, sein Name stand in der Liste der erfolgreichsten Flieger noch vor ein paar Tagen an erster Stelle. Zu derselben Zeit hatte aber Leutnant Bongartz seine Fliegerlaufbahn schon beendet, wenn auch etwas glücklicher wie seine erfolgreichsten Kameraden. Im Luftkampf hat Leutnant Bongartz ein Auge verloren und liegt zur Zeit in einem Lazarett. Kunde von dem tragischen Geschick dieses Fliegerdaseins gibt der Brief eines Fliegers aus Doppot, der seiner Heimatzeitung schreibt: „Heute nachmittag kam ein Fokker-Dreidecker herunter, überschlug sich und darunter kroch der Flieger hervor mit einem ausgeschossenen Auge, blutüberströmt. Er ging erst um seinen Apparat herum, besah ihn sich, kam dann mit herunterhängendem Auge uns entgegen, stellte sich vor: „Leutnant Bongartz" und machte noch eine Verbeugung. Ein Held. Wir verbanden ihn, ich bestellte sofort ein Auto, er hatte furchtbare Schmerzen, da das Geschoß in der Nase saß und er keine Luft durch die Nase bekam. Er sagte noch: Ja, ja, wir kommen alle ran. Ein Engländer hatte ihn im Luftkampf direkt von vorn getroffen. Sein Flugzeug war ganz zerschossen und mit Blut bespritzt. Mit dieser fürchterlichen Verwundung konnte er noch landen und gehen, doch nicht mehr lange. Er bekam dann eine Morphiumspritze, da lag er ganz ruhig. Sicher kommt er gut davon, wenn er auch nicht mehr fliegen kann." — Leutnant Bongartz, Ritter des Pour le mérite, hat insgesamt 36 feindliche Flieger im Luftkampf bezwungen.

Ein Jahr in der Wüste. Der aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte Wehrmann J. berichtet: „Von Tunis wurden wir mit der Bahn nach Kairouan gebracht und von dort marschierten wir weiter, fünf Tage lang, in die kahle Wüste hinein. Der Marsch war sehr anstrengend, bald waren viele von uns erkrankt. Wir hatten aber keine ärztliche Hilfe, und erst als viele von uns gestorben waren, wurde uns ein Arzt von Tunis geschickt. Wir mußten Wegebauten ausführen, in furchtbarster Sonnenglut ohne jeden Schutz, während unsere Wächter im Schatten lagen. Viele von uns starben an Unterleibstyphus, fast alle erkrankten an Tropenfieber. Aber auch die Fieberkranken mußten arbeiten, und wer das nicht wollte, dem wurde das Essen entzogen und er mußte in stärkster Mittagshitze Dauerlauf üben. Wir erhielten täglich nur einen halben Liter Wasser nach ausdrücklichem Befehl des französischen Kriegsministeriums, der auch sehr streng durchgeführt wurde. Die Verpflegung war sehr schlecht. Wir bekamen oft von weither gerochenes Fleisch, das völlig ungenießbar war, und für das wir dann keinen Ersatz bekamen. Die an uns gerichteten Pakete waren meist ausgeplündert. Ich war während des Jahres in der Wüste häufig erkrankt und endlich so elend und abgemagert, daß die französischen Aerzte mich zum Austausch vorschlugen." Diese Schmach soll Frankreich nicht vergessen werden!

Buntes Allerlei.

Pirmasens. Ein hiesiger Beamter stellte fest, daß 30 Prozent der Fremden, die nach Pirmasens kommen, die Stadt mit neuen Schuhen verlassen.

Berlin, 16. Mai. Vom Gebäude des Zirkus Schumann in der Saarstraße sind am Montag die Südfront und ein Teil des Mittelgebäudes eingestürzt. Ob Personen verunglückt sind, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Die Zahl der Millionäre nimmt zu. In Breslau ist von 1916 zu 1917 die Zahl der Personen mit einem Einkommen von über 100 000 Mark von 130 auf 441 gestiegen.

Neueste Nachrichten.

Notwendige Herabsetzung der Brotration.

Zu der notwendigen Herabsetzung der Brotration sagt die „Berliner Volkszeitung": Das ist für die Verbraucher ein sehr schwerer Schlag, die die am härtesten trifft, die in keiner Weise in der Lage sind, sich irgendwie Ersatz zu beschaffen. Vom Kriegsernährungsamt muß gefordert werden, daß es alle Energie anwendet, um durch Zufuhren von Getreide aus der Ukraine und durch eine sachgemäße Organisation des Frühdrusches zu erreichen, daß die in Aussicht stehende Zeit der Verkürzung der Brotration sobald wie irgend möglich ein Ende nimmt.

In der „Germania" heißt es: Als wir unseren letzten Wirtschaftsplan für das laufende Jahr aufmachten, konnten wir die berechtigte Hoffnung hegen, insbesondere von der Ukraine größere Mengen zur Ergänzung unserer heimischen Vorräte zu erhalten. Wir äußerten uns aber keineswegs optimistisch. Aber unser damaliger Pessimismus war noch nicht groß genug. Wir konnten die ausbedungenen Mengen noch nicht annähernd erhalten. Es hat nicht an dem guten Willen der Ernährungsbehörden gefehlt, die Nation aufrecht zu erhalten und das Durchhalten leichter zu machen. Das wissen, es geht ums Ganze. Jetzt am Schlusse des Krieges dürfen wir nicht verzagen, dürfen uns nicht zu Experimenten hinreißen lassen, die uns nicht den Frieden, sondern den Zusammenbruch bringen würden.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: Allem Anscheine nach sind die Aussichten günstig und wenn die Bevölkerung die Ueberzeugung hat, daß die leitenden Stellen mit Nachdruck daran gehen, alles Notwendige durchzusetzen, wird ihr auch das Durchhalten leichter werden.

In der „Kreuzzeitung" heißt es: Für vollwertigen Ersatz, der eine auskömmliche Ernährung der Bevölkerung ermöglicht, wird nach Möglichkeit gesorgt. Die feindliche Presse wird aus der Herabsetzung der Brotration neue Hoffnungen auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch schöpfen. Sie wird sich täuschen. Trotz aller Unzuträglichkeiten, wie sie in allen kriegführenden Staaten besteht, vielfach in weit schlimmerem Maße als bei uns, wird das deutsche Volk unerschütterlich durchhalten bis zu einem siegreichen Frieden.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird erklärt, daß, ohne irgendwie beschönigen zu wollen, gesagt werden dürfe, die Verminderung der Brotration werde, wenn sie auch schmerzlich empfunden werde, unser Durchhalten nicht gefährden. Wenn unsere Gegner den nahenden Zusammenbruch herbeiredeten, so würden sie den Fehler nur wiederholen, in den sie seit Beginn des Krieges immer wieder gefallen seien.

Auch der „Vorwärts", der darauf hinweist, daß die zahlenmäßige und moralische Kraft zum Ertragen von Entbehrungen im vierten Kriegsjahr nicht stärker sei als im 3. oder 2., spricht sich ruhig und beruhigend aus. Er warnt nur davor, die Zeit der Brotverkürzung zu Lohndrückereien zu benutzen. Es handle sich hier um ein öffentliches Interesse ersten Ranges.

Wbna Wien, 16. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute vormittag nach Sofia und Konstantinopel abgereist, um dem Zaren der Bulgaren und dem Sultan ihren Antrittsbesuch abzustatten. In dem großen Gefolge der Majestäten befinden sich die obersten Hofchargen, der Minister des Aeußern Graf Burian, der österreichische Handelsminister Freiherr v. Wieser, der ungarische Minister a latere Graf Zichy und der Chef des Generalstabes Freiherr v. Arz.

Amsterdam, 16. Mai. Wie ein hiesiges Blatt aus London erfährt, wird der Brief Kaiser Karls vermutlich heute im Unterhaus Gegenstand einer Debatte sein. Dann vertagt sich das Haus über Pfingsten. Lloyd George wird vielleicht auch sprechen. Auch Balfour wird heute auf einem Lunch der Foreign Prese Association, wozu alle Gesandten eingeladen sind, eine Rede halten.

Deutschland und die Schweiz.

Wbna Berlin, 16. Mai. Die Verhandlungen der deutschen und schweizerischen Unterhändler über den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens hatten zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung geführt. Die Bedingungen und die Annahme des Vertrages waren vom schweizerischen Bundesrat am Dienstag abend genehmigt worden, so daß der Vertrag von den beiderseitigen Delegierten am Mittwoch, den 15. Mai endgiltig aufgesetzt werden konnte. Es war darin den durch die französische Kohlenofferte bereits verursachten Schwierigkeiten in der Weise Rechnung getragen, daß deutscherseits auf die Kohlenverwendungskontrolle so lange verzichtet wurde, als Frankreich seine Zusage auch nur annähernd im selben Verhältnisse erfüllen würde wie Deutschland. Auf das plötzliche Dazwischentreten des französischen Geschäftsträgers ist in letzter Stunde das schon genehmigte Abkommen zurückgezogen worden. Die französische Regierung hat der Schweiz die Forderung gestellt, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, widrigenfalls das Kohlenangebot hinfällig würde. Für diesen Fall hat der französische Geschäftsträger der Schweiz den Wirtschaftskrieg seitens der Entente in Aussicht gestellt. Gegenüber den unabsehbaren Folgen des von der französischen Regierung angedrohten Wirtschaftskrieges hat die Schweiz sich eine Ueberlegungsfrist bis zum 22. Mai erbeten. Damit ist vom heutigen Tage an der vertragslose Zustand zwischen Deutschland und der Schweiz eingetreten, für dessen Folgen Deutschland die Verantwortung ablehnt.

Die litauische Thronfrage.

Dresden, 17. Mai. Die Möglichkeit der Verbindung des litauischen Thrones mit dem sächsischen, wird hier immer ernster erwogen. Gewisse Anzeichen deuten neuerdings darauf hin, daß man in den Verhandlungen zwischen Dresden und Berlin sehr weit gediehen ist und daß man gegebenenfalls in Dresden sogar auf manche Bedingungen eingehen würde, die nicht eben sehr vorteilhaft für Sachsen sind. Die sächsische Regierung selbst erklärt, daß die Entscheidung noch nicht so nahe bevorstehe, wie die Presse angedeutet habe, daß vor allem noch die Entscheidung der Litauer selbst abgewartet werden müssen, denen das Selbstbestimmungsrecht durchaus gewahrt bleiben müsse. Die sächsische Regierung selbst ergreift noch in einer offiziösen Mitteilung wie folgt das Wort: Die Nachricht, daß Vertreter Litauens maßgebenden sächsischen Kreisen zum Ausdruck gebracht hätten, daß in Litauen der Gedanke einer Personalunion Litauens mit Sachsen keine Sympathien habe, ist schon deshalb unrichtig, weil sächsische Regierungskreise ja keineswegs Anlaß gehabt haben, mit Vertretern Litauens zu verhandeln.

Berlin, 17. Mai. Wie die „Tägliche Rundschau" hört, ist bereits ein Vertrag entworfen worden, der als Grundlage für die Personalunion Sachsens mit Litauen dienen soll.

Deutsches Einverständnis?

Berlin, 17. Mai. Nach einem in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vorliegenden Bericht über die Rede des Grafen Carolyi im ungarischen Abgeordnetenhause, soll dieser geäußert haben, daß man in Berlin um den Brief des Kaisers Karl an den Prinzen Sixtus gewußt habe. Diese Behauptung des Grafen Carolyi ist unzutreffend.

Die gefangenen Großfürsten.

Berlin, 16. Mai. Wegen der Behandlung der in Jalta gefangenen Mitglieder des früheren russischen Kaiserreiches fordert die „Deutsche Zeitung" mit Recht, daß unter keinen Umständen Großfürst Nikolajewitsch sich zu Gunsten unserer Feinde militärisch betätigen darf. Ferner müsse ausgeschlossen sein, daß die Gefangenen unter Deutschlands Aufsicht persönliche dynastische oder staatliche Angelegenheiten betreiben dürften. Ganz ausgeschlossen müsse die Möglichkeit sein, daß die Großfürsten in den Machtbereich der Entente gelangen könnten.

Der Tauchbootkrieg.

Wbna Berlin, 16. Mai. **Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten über**

25000 Bruttoregistertonnen

feindlichen Schiffsraumes. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte das von Kapitänleutnant Marschall befehligte U-Boot. Die englischen beladenen Dampfer „Kutsang (4895 Tonnen) und „Comwan" (4003 Brt.) wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, der ganz neue mit zwei Hilfsmotoren versehene amerikanische Viermastschooner „City of Pensacola" (705 Brt.) durch Sprengpatronen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wbna Berlin, 16. Mai. Wie der U-Bootkrieg keinen feindlichen Erwerbszweig verschont, dafür dient folgender Bericht über die chemische Industrie Englands: Der Markt stagniert seit Jahresbeginn vollkommen. In normalen Zeiten würde man mit Beginn des Frühjahrs ein großes Geschäft in Düngemittel gemacht haben, doch sind diesmal einige Artikel, z. B. Ammonium-Sulphat kaum aufzutreiben. Die Ausfuhr ist gleich Null, die Einfuhr durch die Schiffsraumnöte sehr behindert. In Chile häufen sich riesige Vorräte von Salpeter, in Florida (Vereinigte Staaten) solche von Superphosphaten an. Auf Hilfe aus den Vereinigten Staaten ist nicht zu rechnen, da die Regierung aus Mangel an Schiffen nur Artikel herausläßt, die für die Kriegsführung unerläßlich sind. Kalisalze für technische Zwecke waren im März etwas leichter zu haben. Eine Ausnahme bildet Aetzkali, das vom Markte verschwunden ist. Um die britische Erzeugung zu steigern und die deutsche Konkurrenz, besonders das deutsche Aspirin-Monopol nach dem Kriege zu brechen, ist dem Parlament der Entwurf zu einem neuen Patent- und Warenzeichengesetz zugegangen, das aber in den Kreisen der englischen Handelskammern auf heftigen Widerstand stößt.

Als Edith ihn am nächsten Tage sah, war er ärgerlich, verdrießlich — so, wie sie ihn noch nie gesehen.

Was hast Du, Lucian? Ist Dir nicht gut? fragte sie besorgt.

Was ich hab'? Leider nix! Das ist's ja eben! Sag' mal, kannst mir fünfhundert Mark pumpen?

Erschreckt sahen ihre großen, dunklen Augen ihn an.

Lucian, Du hast Schulden?

Er lachte bitter auf.

Wie man's nimmt! Der Kerl, der Schneider, will halt nit länger pumpen! Ich brauch' nämlich so nötig einen neuen Winterpaletot, und als ich mir den bestellen wollte, sagte mir der — der — er unterdrückte einen starken Ausdruck — sagt' er mir, ich möcht' halt erst mal den Frackanzug und den Sommerüberzieher bezahlen, er hätte selbst Verpflichtungen. Ist das nit stark? Woher nehmen und nit stehlen?

Du hättest am Ende noch gar keinen Frack gebraucht, warf sie ärgerlich ein; er war doch noch ganz neu —

Mache Du mir noch Vorwürfe, sagte er gereizt. Erstens laß mir nix gut — das Ding war von Anfang an total verpfuscht — und weitens kann ich mich doch nit wie ein Lumpazi vors Publikum stellen! Du hast 'ne Ahnung —

Aergerlich starrte er vor sich hin.

Ach, Lucian, ich möchte Dir so gern helfen, sagte sie, während die Augen sich mit Tränen füllten, wenn ich nur wüßte, wie. Mit ... hundert Mark ist Dir wohl auch nicht geholfen. Die hätte ich Dir geben — ich hab' sie mir gespart —

Gerührt streichelte er ihr Gesicht.

Gutes Mädele, nein, nein, behalt' nur Deine paar Groschen, hast sie sauer genug verdient; ich will Dich nit berauben — 's wär' halt doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Wir zwei Beide sind eben a paar arme Haschern! Wie wär's denn, wenn wir bei meinem Onkel Hildebrandt einen kleinen Pump anlegten? Na, na, mach nur mit gar so erschrocken; ich scherzte ja nur, sagte er begütigend, als er ihr Erschrecken bei seinen Worten sah.

Sie seufzte tief auf.

Ja, ja, da wird mir wohl nix anderes übrig bleiben, als noch einmal meinen alten Mantel herumzulaufen! Und da soll man noch Lust und Stimmung zum geistigen Arbeiten und Schaffen haben! Ich versprach mir halt so viel von meinem Schauspiel — so fehlt mir aber die Lust! Ich darf keine Sorgen haben, wenn ich etwas Gutes leisten soll, und diese erbärmliche alltägliche Misere drückt mich zu Boden!

Er ging, und traurig sah Edith ihm nach.

Wie war ihr mit einem Male doch das Herz schwer geworden!

7.

Von dieser Zeit an sah Edith den Geliebten nur noch selten. Er suchte sie nicht mehr so viel zu treffen, wie früher, wenn sie ihn darum ging. Sie merkte es wohl, war aber zu stolz, sich ihm aufzudrängen, obgleich sie sehr unter seinem veränderten Wesen litt. Bisher hatte sie ja Launen nie an ihm gekannt; er war immer heiter und von sonniger Liebenswürdigkeit gewesen, und nun mit einem Male war er so verdrießlich.

Sie entschuldigte ihn vor sich selbst. Er war durch die Konzertsaison so sehr in Anspruch genommen, sollte er da nicht etwas nervös werden?

Und dann seine pekuniäre Lage! Er war leichtlebig und rechnete nicht. Hatte er Geld, gab er es auch sorglos wieder aus, ohne an das Morgen zu denken.

Und nun waren die Sorgen da!

An seinem Schauspiel arbeitete er fleißig, ohne aber doch so recht vorwärts zu kommen, meinte er, er sei nicht damit zufrieden!

Beinahe drei Wochen waren auf diese Weise vergangen, und man schrieb Mitte Dezember.

Es war schon spät am Abend, als Waldow leise an die Vorsaaltür klopfte — nach vielen Tagen endlich einmal wieder!

Edith war noch in der Küche; er hatte es an dem Lichtschimmer auf dem Vorsaal gesehen. Sie hatte sein Klopfen gehört und öffnete ihm vorsichtig.

Was willst Du noch, Lucian?

Dich sehen, mein süßes Mädele — bist allein?

Thankmar macht Schularbeiten; Vater sitzt bei ihm. Mutter ist schon zu Bett. Was möchtest Du?

Laße mich einen kleinen Augenblick herein, ich komme mit in die Küche — doch, Mädele — —

Trotz ihrer Weigerung trat er ein, setzte sich auf den Küchenstuhl und sah zu, wie sie mit flinker Hand das Geschirr abtrocknete.

Plötzlich nahm er ihr das Tuch aus der Hand.

Laß das jetzt, sagte er rauh, komm, setze Dich zu mir, und er zog sie auf seine Knie.

Entrüstet befreite sie sich aus seinem Arm und sprang auf.

Was fällt Dir ein? Du vergißt Dich, Lucian! Ich bin doch kein Dienstmädchen, das seinen Schatz in der Küche empfängt! Gehe zu Thankmar; ich komme gleich nach — aber so nicht — Du scheinst wenig Achtung vor mir zu haben, sagte sie traurig und wandte ihm den Rücken.

Da trat er hinter sie, bog ihren blonden Kopf zurück und schaute ihr tief in ihre wunderschönen Augen.

Mädele, mußt mit so sprechen, da tut Du mir weh! Du weißt doch, daß Du mir das Liebste und Heiligste auf der Welt bist — Du und meine Kunst —

Leise küßte er sie auf die Augen.

Was ist Dir nur, Lucian? Du bist so anders heute; ich kenne Dich kaum wieder, sagte Edith verwundert. Bist Du krank?

Er strich über seine Stirn, wie um etwas Unangenehmes hinwegzuscheuchen.

Ja, ich bin krank, Herzele. Doch frag' mich nit — küsse mich lieber! Ich hab' soviel Sehnsucht nach Dir, mein Einziges.

Davon hab' ich in letzter Zeit nichts mehr gemerkt. O, ich war manchmal so traurig darüber, sagte sie vorwurfsvoll.

Er errötete und drückte ihren Kopf gegen seine Brust; zärtlich streichelte er ihre weichen Wangen.

Liebstes, Süßestes, sei gut, flüsterte er, ich hab' meinen Kopf so voll, ich hab' soviel Sorgen! 'Sei mir nit böse, denk' nit schlecht von mir — ich liebe Dich ja nur allein —

Sie verstand kaum, was er sagte; denn er hatte seinen Mund auf ihr schimmerndes Haar gepreßt.

Zärtlich schlang sie die Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihn. Ihre jungen, roten Lippen suchten die seinen, und sie legte all ihre Liebe in den Kuß, den sie ihm gab.

Mein Lucian, sei nicht verzagt! Es wird schon alles gut werden!

Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und blickte lange in das süße Gesicht der Geliebten, als könne er sich von ihrem Anblick gar nicht trennen.

Ich muß jetzt gehen! Gute Nacht, mein Liebstes!

Noch ein letzter, heißer Kuß wurde ausgetauscht, und vorsichtig und leise entfernte er sich.

Lange noch lag Edith an diesem Abend wach im Bett und dachte über den Geliebten nach.

Er war so seltsam gewesen — so weich — so, wie sie ihn noch nie gesehen!

Gewiß drückte ihn ein Kummer, er quälte sich mit etwas — und sie hatte innerlich mit ihm gescholten. Aber das sollte nicht wieder sein! Sie wollte ihn nach dem Grunde seiner Sorgen fragen und sie ihm dann tragen helfen. Er war ja immer gleich so mutlos und verzagt! Und morgen schon sollte er ihr Rede stehen; sie wollte nicht nachlassen — und in diesem Gedanken schlief sie ein.

Einige Tage darauf kam Martha Hildebrandt, die sich seit jener Unterhaltung mit Edith nicht mehr bei Bürkners hatte sehen lassen.

Es war bald sieben Uhr, und Edith war soeben erst nach Hause gekommen.

Martha war wieder sehr elegant angezogen. Im stillen bewunderte Frau Bürkner das Jäckchen aus Nerz und taxierte es. Das Mädchen hatte etwas Triumphierendes an sich und betrachtete mit eigentümlichem Lächeln die Kusine, so daß diese ganz ängstlich wurde und Unheil ahnte.

Wie hübsch, Marthchen, daß Du Dich wieder mal sehen läßt, sagte Frau Bürkner, hoch erfreut durch den Besuch. Doch willst Du nicht ablegen?

Nein, danke, Tante, ich habe keine Zeit. Es ist später geworden, als ich dachte. Vor allem wollte ich sehen, wie es Dir geht.

Man wechselte noch einige gleichgültige Worte, bis Martha langsam und mit Bedacht etwas sagte, dabei ihre hellen Hirschschuhe betrachtend, aber doch Edith nicht aus den Augen lassend.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutige Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschoß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampffronten war die Feuertätigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont—Hamel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Königliches Theater.

Freitag, 17. Mai, 7 Uhr, Ab. A. Saul. Ende etwa 9¼ Uhr.
Samstag, 18. Mai, 7 Uhr. Bei aufgeh. Abonnement! Die Fledermaus. Zum 2. M.: Rosen aus dem Süden" und „Radetzky-Marsch" von Johann Strauß, getanzt von Frl. Hannelore Kegler vom Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim als Gast. Ende nach 10¼ Uhr.
Sonntag, 19. Mai, 7 Uhr, Aufgeh. Ab., Oberon. Ende etwa 10¼ Uhr.
Montag, 20. Mai, 2 Uhr, Bei aufgeh. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeiterschaft: Die zärtlichen Verwandten. Ende gegen 4½ Uhr. 7 Uhr, Bei aufgeh. Abonnement, Die Rose von Stambul. Ende etwa 10 Uhr.
Dienstag, 21. Mai, 7 Uhr, Ab. D. Aida. Ende etwa 10¼ Uhr.
Mittwoch, 22. Mai, 7 Uhr, Ab. B, Saul.
Donnerstag, 23. Mai, 7 Uhr, Ab. A, Könige.
Freitag, 24. Mai, 7 Uhr, Ab. C. In neuer Einrichtung: Margarete.
Samstag, 25. Mai, 7 Uhr, Ab. D. Die Rose von Stambul.
Sonntag, 26. Mai, 6½ Uhr, Ab. C, Lohengrin.
Mittwoch, 29. Mai, 6½ Uhr, Ab. B, Einmaliges Gastspiel des Herrn Alexander Moissi vom Deutschen Theater in Berlin: Die Räuber. Franz Moor: Herr Alexander Moissi a. G.

Residenztheater.

Sonntag, 19. Mai, nachmittags 3½ Uhr, Ermäß. Preise: Die Siebzehnjährigen. Abends 7 Uhr: Unter der blühenden Linde.
Montag, 20., nachmittags 3½ Uhr, Ermäß. Preise: Familie Hannemann. Abends 7 Uhr: Neuheit! Die reiche Frau.
Dienstag, 21., abends 7 Uhr: Unter der blühenden Linde.
Mittwoch, 22., abends 7 Uhr: Erstes Gastspiel Hermine Körner: Die Kameliendame.
Donnerstag, 23., abends 7 Uhr: Zweites Gastspiel Hermine Körner: Der Weibsteufel.
Freitag, 24., abends 7 Uhr: Die reiche Frau.
Samstag, 25., abends 7 Uhr: Drittes und letztes Gastspiel Hermine Körner: Die Kameliendame.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 17. Mai bis zum nächsten Abend:
Weitere Temperaturzunahme, sonst keine wesentliche Aenderungen.

Anzeigen-Teil.

Betr. Gemeindesteuerliste für 1918. Die Gemeindesteuerliste der Steuerpflichtigen mit nicht mehr als 900 Mark Einkommen liegt vom 20. Mai ab 2 Tage lang in dem Rathaus, Zimmer 38, zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht den beteiligten Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auflegungsfrist die Berufung an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden in Wiesbaden, Lessingstraße 16, zu.
Biebrich, 16. Mai 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Betr. Fischverkauf. Morgen Samstag nachmittag von 3½ bis 5 Uhr wird im Hause Wiesbadener Straße 37 Rindfleisch 2. Güte das Pfund zu 1.30 M. verkauft. Zum Ankauf berechtigt sind nur die Inhaber der runden Bechmarken von Nr. 940 bis 1000 und Nr. 1 bis 210. Die Verkaufszeit ist genau einzuhalten und Kleingeld mitzubringen.
Biebrich, den 17. Mai 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Betr. Schuhausbesserung. Die Ausgabe von fertiggestelltem Schuhwerk der Nr. 601—800, sowie der bisher noch nicht abgeholten Nummern, deren Bekanntgabe bereits erfolgt ist, geschieht am Samstag, den 18. Mai, nachmittags von 2—3 Uhr, in der städt. Schuhausbesserungswerkstätte, Schulstraße 2.
Biebrich, den 17. Mai 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt oder Briefträger Nordwestdeutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffahrtsnachrichten sowie illustrierter Sonntags-Beilage Rundschau im Bilde

Wochentlich 12 Ausgaben

Bezugspreis: monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60 Abonnement frei Haus und portofrei

Weit über 150000 Abonnenten

Weichst Du die Wäsch' mit „Burnus" ein, Wird sie geschont, griffig und rein,

Burnus wäscht Wäsche wunderbar,

Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.

Überall zu haben. Sonst durch die Chem. Fabrik Röhm & Haas, Darmstadt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß gestern mittag 1 Uhr meine liebe Frau, unsre herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Johanna Smolka

geb. Eisenbraun

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 45 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Max Smolka u. Kinder
Familie Georg Eisenbraun sen.
u. Geschwister.

Biebrich, den 17. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. Mai 2½ Uhr vom Trauerhause Rathausstraße 11 aus statt.

Verein Säuglings-Heim E. V.

Mitgliederversammlung

Freitag, 24. Mai 1918, vormittags 10½ Uhr
im Verein Säuglingsheim, Wilhelm Kalle-Straße 2.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Elektro-Biograph.

Samstag von 3—7 Uhr:
Große Jugend- u. Schülervorstellung.
Zur Vorführung kommt das große Film-Werk
Ostpreußen und sein Hindenburg.
3. Pl. 25, 2 Pl. 35, 1 Pl. 45 Pfg., erste Vorstellung 3—5 Uhr, zweite 5—7 Uhr.

Union-Theater.

Samstag bis Dienstag:
Henny Porten in ihrem großartigen 4 akt Lustspiel
Die Prinzessin v. Neutralien od. Ihre Hoheit die Dollarprinzessin.

Gemüseverkauf im Jägerhof.

Heute nachmittag von 3—6 Uhr:
Spinat, 3 Pfd. 70 Pfg.

Heft VIII
der
W. T. B.-Telegramm-Bücher

ist eingetroffen. — Die bestellten Exemplare können in der Geschäftsstelle der Tagespost abgeholt werden.

Voranzeige!

Hindenburg u. Befreiung Ostpreußens

? ?

Suche auf 1. Juni
Mädchen oder unabhäng. Frau
für Küche und Hausarbeit.
Hotel Nassau-Krone.

Sauberes
Monatmädchen
über Mittag gesucht. 541
Näheres in der Geschäftsstelle.

Monatmädchen
in kl. Haushalt (2 Personen) gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsstelle.

Junges, ordentliches
Mädchen
aus anständiger Familie z. 1. Juni gesucht. Näh. Kirchstraße 5.

Monatmädchen oder Frau
gesucht. 530
Näheres Adolfstraße 11.

Maschinenstopferinnen
sofort gesucht. 152a
Hotel Nassauerhof,
Wiesbaden.

Tücht. Waschfrau
wird für Herrschaftshaus gesucht. Vorstellen morgens bis 10 Uhr, abends 7 bis 8 Uhr.
Wiesbaden, Grillparzerstr. 9.

Die derzeitigen Grüße aus dem Felde sendet allen Freunden und Bekannten. Otmar K. Rikert, in einer M.-W.-Komp.

Dachwohnung
im Hinterhaus zu vermieten.
Näheres Kaiserstr. 53 Wbdh.

Groß. Stube u. Küche
mit Gas zu vermieten.
Sachgasse 7.

1- u. 2-Zimmerwohnung
(Mittelbau und Hinterbau) sofort oder später zu vermieten.
Wiesbadener Straße 101.

Armenruhstr. 24
2-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Näheres bei Frau Stark daselbst.

Kl. 2-Zimmerwohnung
zu vermieten. 6
Bachgasse 32.

Kinderloses Ehepaar sucht
2-Zimmerwohnung
mit Kochgelegenheit oder
1 großes Zimmer u. Küche
bis 1. Juni.
Angeb. u. 543 a. d. Geschäftsst.

Am 2. Pfingstfeiertag treffen
150 Ferkel u. 150 Einlegschweine
ein.
Albert Himmelreich,
Erbenheim

Hutblumen

Hutranken in Bunt und Trauer, Neuheiten in Halbtrauer, alle Arten präparierte Gebinde, Kränze, Verkrämse, Blumen zum Geschenken, Nippsachen, Bilderranken, Bilderrahmen zu Kriegerbildern billigst und in großer Auswahl. Daselbst ein neuer Damenhut billigst zu verkaufen.
Kunstblumengeschäft
Hammerschmidt,
Friedrichstraße 1.

Schönen Kopfsalat
empfiehlt
W. Weiß, Gärtnerei, Parkweg
Laden Mainzerstraße 12.

Guterhaltener
Schuhmacherstuhl
zu kaufen gesucht.
Näh. i. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Brennholz, Latten und Schwarten
zu verkaufen. 40
Zimmermeister Kopp, Vorthmsg.

---

1 Paar fast neue Herrenstiefel (43) mit Lackkappe und 1 Paar gut erhaltene Damenschuhe (38—39)
umzutauschen.
Anzusehen bei Frau Becker, Adolfsplatz 8, 1.

Kanarienvogel
entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung. 535 Rheinstraße 32.

Offerte 133a
Offerte erst erhalten, in Mainz Zusammenkunft am 1. Pfingstfeiertag wie angegeben. Gruß. 147

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, 19. Mai 1918. 1. hl. Pfingsttag. Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Kübler. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Unter Mitwirkung des Evangelischen Kirchengesangvereins. Eingl. Nr. 119, 1 u. 2. Hauptl. Nr. 116, 1—3. Text: Joh. 14, 23—31. Nach der Predigt Nr. 116, 4. Schlußl. Nr. 400. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt. Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gedächtniskirche) Herr Pfarrer D. Dr. Gerbert. Beginn siehe oben. Unter Mitwirkung des Oranier-Kirchenchors. Eingl. Nr. 119, 1. u. 2. Hauptl. Nr. 123, 1—3. Text: Hes. 36, 22—28. Nach der Predigt Nr. 123, 13. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt. Gottesdienst auf der Waldstraße, Herr Pfarrer Stahl, 10 Uhr vormittags. Eingl. Nr. 119. Hauptl. Nr. 121. Text: Apostelgesch. 19, 1—2. Schlußl. Nr. 121, 7. Kinder-Gottesdienst um 2 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Lieder 119 und 121. Text: Apostelgesch. 2, 1—13. Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Apostelgesch. 2, 1—13. Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung von 4.30 bis 7 Uhr im Volkswohl. Freitag, den 17. Mai, abends 8.30 Uhr Vorbereitung zum Kinder-Gottesdienst im Saale des Diakonissenheims. Die Kollekte, welche am Sonntag beim Ausgang aus dem Gottesdienst zur Erhebung kommt, ist bestimmt für das Rettungshaus bei Wiesbaden und wird der Gemeinde herzlich empfohlen. — Montag, 20. Mai 1918. 2. Pfingsttag. Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. Nr. 119. Hauptl. Nr. 121. Text: Joh. 16, 13—15. Nach der Predigt Nr. 121, 7. Schlußl. Nr. 302. Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gedächtniskirche) Herr Pfarrer D. Dr. Gerbert. Beginn siehe oben. Eingl. 128, 1—5. Hauptl. Nr. 142, 1—2. Text: Ps. 67. Nach der Predigt Nr. 142, 4. Gottesdienst auf der Waldstraße, Herr Pfarrer Kübler. Eingl. Nr. 400. Hauptl. Nr. 119, 1—2. Text: Apostelgesch. 2, 1—13. Schlußl. Nr. 119, 7. Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Eph. 1, 13 u. 14.

Leichenbittergottesdienst von Sonntag, 19. Mai bis einschl. Samstag, 25. Mai: P. Heuser, Kirchstr.

Umpressen

von Damenhüten, aparte Formen, Umarb. und Neuanfertigung von Borten- und Seidenhüten bei tadelloser Ausführung.
Jenny Marter, Wiesbaden, Bleichstr. 11

St. Marienpfarrkirche. Sonntag, 19. Mai 1918. Das hohe Pfingstfest. Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kindermesse. 9.45 Uhr: feierl. Levitenamt, Predigt, Te Deum und sakr. Segen. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: feierl. Vesper. Darauf Beichtgelegenheit. — Pfingstmontag, 20. Mai 1918. Der Gottesdienst ist zu denselben Stunden wie am 1. Pfingstfeiertage. In der Woche ist täglich 6.30 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 7.15 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche. Samstag nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz Jesu-Pfarrkirche. Sonntag, 19. Mai 1918. Hochheiliges Pfingstfest. Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Müttervereins und der Erstkommunikanten. 10 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt, Te Deum und Segen. Nachm. 5 Uhr: Maiandacht mit Predigt und Segen. Danach Beichtgelegenheit. — Montag, 20. Mai 1918. 2. Pfingstfeiertag. Der Gottesdienst ist wie an den Sonntagen. Nachm. 2 Uhr: Maiandacht mit Segen. In der Woche täglich 7.15 Uhr hl. Messe; abends 8.30 Uhr: Maiandacht. Donnerstag 7 Uhr: Engelamt. Samstag nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Pfarrkirche, Waldstraße. Sonntag, 19. Mai 1918. Hochheiliges Pfingstfest. 7.15 Uhr: Frühmesse und hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr: feierl. Hochamt mit Predigt und Te Deum. 2.15 Uhr: Segensandacht zum heiligen Geiste. vh. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntag morgen 6.30 Uhr, Sonntag nachm. 5 Uhr. Am 2. Pfingstfeiertag ist die sonntägliche Gottesdienstordnung. An Werktagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst. Sonntag 11 Uhr: Borromäus-Verein.

Evangelischer Gottesdienst zu Amöneburg. Sonntag, 19. Mai (Pfingsten.) Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst. Predigt: Herr Pfr. Heinz. Montag, 20. Mai. (Pfingstmontag.) Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Pfarrer Heinz.